

Ilka Horn

Das Freiwilligenjahr in Bolivien hielt für mich von Freude, Glück und Ausgelassenheit bis Trauer und Überforderung alles bereit.

In dieser Zeit lernte ich ein fremdes Land und dessen Kultur kennen, lernte mich dort zurecht zu finden und eine indigene Sprache zu sprechen. Ich schloss Menschen ins Herz, denen ich dort begegnete und erzählte ihnen von meinem bisherigen Leben auf einem anderen Kontinent. Es fällt mir schwer, all diese Erfahrungen in zwei Seiten wiederzugeben.

Ein Jahr lang wohnte und arbeitete ich im Kindergarten in Villa Armonía, einem Viertel am Stadtrand von Sucre, in dem vor allem zugezogene Landbevölkerung lebt. Die Familien in diesem Stadtviertel sind oft sozial benachteiligt und einige sprechen kein Spanisch. Das Projekt CEMVA hilft den Menschen vor Ort mit verschiedenen Bildungseinrichtungen, z.B. Kinderkrippe, Lernwerkstätten, Alphabetisierungskurs, Hausaufgabenhilfe etc.

Meine Aufgabe im Kindergarten bestand darin, die Erzieherinnen im Unterricht zu unterstützen, den Kindern beim Lernen zu helfen und sie in der Pause zu beaufsichtigen. Mit der Zeit entwickelte ich eine enge Beziehung zu den Kindern und wurde für sie zu einer weiteren Bezugsperson neben den Erzieherinnen.

Mittags half ich im Schülermittagstisch, den rund 80 Kindern das Essen zu servieren und beim anschließenden Teller waschen, Zähne putzen und Boden wischen für Ordnung zu sorgen. Dabei erfuhr ich einen intensiven Kontakt mit den Kindern, die meist offen auf uns Freiwillige zugingen.

Nachdem ich die Sozialarbeiterin des Projektes auf Hausbesuche begleitet und mir ein genaueres Bild der Lebensumstände der ärmeren Familien in Villa Armonía gemacht hatte, beschloss ich, Patin für zwei Kinder aus dem Projekt zu werden, für die ich auch nach meinem Aufenthalt in Bolivien den Mittagstisch bzw. die Kinderkrippe zahle. Besonders bei den Hausbesuchen erfuhren wir, welche genau die Probleme der dort lebenden Menschen sind – Analphabetismus, Armut, schlechte hygienische Umstände, kein fließendes Wasser etc.

Einerseits war die Arbeit mit den Kindern für mich anstrengend, manchmal verlor ich die Geduld und als ich das erste Mal mit einem Kurs alleine war, fühlte ich mich sehr überfordert. Andererseits gaben mir die Kinder viel an Zuneigung und Vertrauen zurück, was für alle Mühen entlohnte. Ich lernte den Alltag im Kindergarten kennen, war später in der Lage, den Unterricht eine Woche lang selbstständig zu organisieren, als eine Erzieherin aus gesundheitlichen Gründen fehlte und hatte dabei viel Spaß. In diesen Tagen habe ich vielleicht am meisten gemerkt, was ich in dieser Hinsicht gelernt habe.

Durch verschiedene Aktionen aus eigener Initiative konnte ich mein Projekt weiter unterstützen: ich organisierte Nachhilfe in den Ferien für die Kindergartenkinder, half beim Streichen einer Kinderkrippe, verwaltete das Geld für den Bau eines Sandkastens und kümmerte mich mit um einen hörgeschädigten Jungen, der seine erste aus Spenden finanzierte Operation im April erfolgreich überstanden hat. Dies und meine tägliche Arbeit gaben mir das Gefühl, hier nützlich zu sein.

Während meines Aufenthaltes in Bolivien konnte ich die Kultur dieses Landes hautnah erfahren, tanzte zum Beispiel an Karneval mit den Mitarbeitern meines Projektes, erlebte die Traditionen zu verschiedenen Feiertagen und eignete mir Grundlagen der indigenen Sprache Quechua an, die mir bei der Arbeit im Kindergarten sehr half. So konnte ich auch mit den Kindern kommunizieren, die (noch) kein Spanisch konnten und mich noch besser einbringen.

Ich gewöhnte mich an zunächst abschreckende Situationen (z.B. das Arbeiten mit Kindern, die Krätze haben) und wie mit ihnen umzugehen.

Doch auch die negativen Erfahrungen blieben nicht aus. Der Alltag mit den Kindern forderte viel Engagement und Durchhaltevermögen. Außerdem war ich auf mehreren Beerdigungen. Wenn angebotene Hilfe nicht angenommen wurde, empfand ich das ebenfalls als eine Art Rückschlag. Ich musste akzeptieren, dass man die großen Probleme, z.B. fehlendes Umwelt- und Müllbewusstsein, nicht in einem Jahr lösen kann. Manchmal überkam mich das Gefühl, als unausgebildete Abiturientin nicht viel ausrichten zu können, da ich mich erst in die Arbeit mit den Kindern einfinden musste. Trotzdem fühlte ich mich dort sehr wohl und insgesamt überwogen die positiven Erlebnisse.

Eine andere Seite der Stadt und des Landes lernte ich in meiner Freizeit kennen: ich schloss mich einem kleinen Orchester an, dessen Leiter auch Musikunterricht gaben. Ihre Schüler kamen zum Großteil aus gutsituierten Familien, die sich eine gute Bildung für ihre Kinder leisten können – der Unterschied zu den Jugendlichen, mit denen ich jeden Tag zu tun hatte, war enorm.

In meinen Ferientagen hatte ich die Möglichkeit, einen Teil Boliviens zu bereisen und sehr schöne und unterschiedliche Landschaften zu bewundern – den riesigen Salzsee und seine Lagunen, das tropische Tiefland und natürlich die Anden.

Während meines Urlaubes in Brasilien merkte ich deutlich, wie sehr ich mich an das Leben in Bolivien gewöhnt und bis zu einem gewissen Grad eine "bolivianische Perspektive" angenommen hatte – Brasilien erschien mir extrem modern und wohlhabend - direkt aus Europa kommend, hätte ich das wohl anders empfunden.

Zurück in Deutschland werden mir einmal mehr die so unterschiedlichen Lebenssituationen in den beiden Ländern bewusst - ich stelle fest, dass der "Kulturschock" viel mehr bei der Rückkehr stattfindet, als bei der Ankunft in dem Entwicklungsland. Bei meiner Ausreise war ich ja darauf vorbereitet, in einer neuen, fremden Lebenssituation zu landen. Bei der Rückkehr hingegen erwartete ich mehr Vertrautes - und stellte fest, dass ich nun Einiges mit anderen Augen betrachte. Es wird noch eine Weile dauern, bis ich wieder vollständig hier angekommen bin und den "Überblick" zurückerlangt habe.

Zusammenfassend war es ein tolles Jahr für mich, in dem ich viel lernen und erfahren konnte, das jedoch auch noch etwas an Reflexion benötigt. Die Zeit in Bolivien verging für mich unglaublich schnell – was nur für meine positiven Erlebnisse spricht. Ich bin sehr froh, mich für dieses Auslandsjahr entschieden zu haben.